

## **Stadtwandeln**

### **Rachel Mader**

Städte verändern sich. So offensichtlich die Beobachtung, so tiefgreifend die sozialen und ökonomischen Folgen. In jüngerer Zeit waren diese Veränderungen Ausgangspunkt hitziger Debatten. Unter dem «politischen Kampfbegriff» (Hartmut Häussermann) ‚Gentrifizierung‘ wird diese Entwicklung als politisch gewollter Prozess der Aufwertung gefasst. Betroffen sind meist zentrumsnahe Stadtteile, deren attraktive Lage (z.B. Bahnhoﬂsnähe), vielversprechende Bausubstanz (etwa aufgegebene Industrieanlagen) und einladenden Grünflächen sich leicht zu komfortablen Wohn- und Lebensräumen umgestalten lassen. Meist führen die baulichen und stadtplanerischen Eingriffe aber zu steigenden Immobilienpreisen und Mietzinsen und verdrängen damit ärmere Bevölkerungsschichten. An dieser Entwicklung besonders brisant und umstritten ist, wer wofür verantwortlich zeichne. So ist Stadtentwicklung zwar ein Jahrhunderte altes Phänomen und die Aufwertung spezifischer Quartiere oder Areale keinesfalls neu. Dass Kunst, Subkultur oder eine alternative Lebensweise insgesamt zentrale Treiber dieser Veränderungen sein sollen — so eine der Thesen in der Forschung — ist jüngerer Datums und stellt die Akteur\*innen der genannten Szenen vor grundsätzliche Probleme. Die starke Präsenz dieser Kreise zeigt sich im Quartierbild an coolen Bars und Restaurants, schicken Secondhand-Läden oder Co-Working-Spaces und einer offensiven Nutzung des öffentlichen Raums durch Tischtennis, Apéro-Szenerien und Grill-Stellen. Sie ziehe, so die Behauptung, eine gut situierte Bevölkerungsgruppe nach sich, die diesen Bohemian-Schick als Lebensqualität schätzt und zugleich bereit und fähig ist, höhere Mieten zu bezahlen. Schlich sich dieser Wandel noch vor wenigen Jahren langsam und vorerst unbemerkt an, so wird er heute hinter jedem Pop-Up-Store

vermutet. Vor allem jene Akteur\*innen rücken ihn ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die sich zwar ursächlich dafür verantwortlich gemacht sehen, aufgrund ihrer politischen Haltung aber dessen sozioökonomische Folgen selber kritisieren.

### **Ein produktives Miteinander?**

Im Berner Stadtteil III Mattenhof-Weissenbühl spielt sich aktuell eine Entwicklung ab, die nahezu alle Merkmale einer regulären Gentrifizierung umfasst und zugleich versucht, dieser mit produktiver Kritik zu begegnen. Davon zeugt exemplarisch das Projekt von Michael Meier und Christoph Franz. Es entstand innerhalb der Projektreihe «Kunstplätze» auf Initiative der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern. Die «Kunstplätze» bieten Gelegenheit für Kunstschaffende und Quartierbevölkerung in gemeinsamen Projekten über Eigenheiten und Zukunft des jeweiligen Perimeters nachzudenken. Im Berner Stadtteil III wurden die laufenden Veränderungen bereits von einer Reihe selbstorganisierter Gruppierungen begleitet. Eine davon war die Arbeitsgruppe ‚Kunst & Bau‘ der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli, die sofort an einer Zusammenarbeit im Rahmen der «Kunstplätze» interessiert war. Gemeinsam lud man das Künstlerduo Michael Meier & Christoph Franz ein, das sich bereits in früheren Projekten mit den vielschichtigen und kontroversen Facetten aktueller Stadtentwicklungen und ihrer Verstrickung in umfassendere Transformations- und Aufwertungsprozesse auseinandergesetzt hatte. Ihr Projektskaliert diese Beobachtungen auf einen konkreten Radius, bindet sie an den Alltag eines Quartiers und an das Ungemach derjenigen, die als Treiber der Entwicklung benannt und eigentlich vielmehr an einem konstruktiven Mitgestalten interessiert wären.

## **Am Anfang waren die Baumstämme**

Bereits der Titel des Projektes «Es kommt mit der Zeit» sagt einiges darüber aus, wie Meier & Franz die Situation einschätzen und beschreibt ihr eigenes Vorgehen: das Voranschreiten ist nicht zu bremsen, der Takt aber ruhig und kontinuierlich. Über zahlreiche Spaziergänge, genaue Beobachtung und mittels vieler Gespräche mit Kenner\*innen des Quartiers haben sie sich ein Bild über den Schauplatz der geplanten Intervention gemacht. Darüber, wie sich Häuser, Strasse, Plätze und der Charakter des Viertels verändert haben, wo sich eigentümlich veraltete Nischen halten oder auch welche Ecken und Gebäude demnächst einer Umgestaltung unterzogen werden könnten. Von letzteren hat es viele, gehört der Stadtteil III doch seit einigen Jahren zu den städtischen Entwicklungsschwerpunkten. Eine markante stadtplanerische Setzung wurde mit dem Europaplatz bereits beendet. Aktuell wird im Gebiet Holligen gebaut, viel gebaut — alleine auf dem Areal der ehemaligen Kerichtverbrennungsanlage kommen sechs neue Bauten zu stehen. Die Wohnbaugenossenschaft Warmbächli verantwortet davon die einzige, die auf ein bereits bestehendes Gebäude aufbaut. Die Stockwerke des einstigen Lagerhauses an der Güterstrasse 8 sind ihrer ursprünglichen Aufgabe entsprechend hoch. Als Stützpfiler dienten während dem Umbau daher nicht die branchenüblichen Baustützen, sondern alte Baumstämme. In einer frühen Bauphase, als die Aussenwände fehlten und vom Gebäude kaum mehr als das Gerüst wahrnehmbar war, ergab sich daraus eine ungewöhnliche Ansicht, in der die naturwüchsigen Pfeiler mit der Restarchitektur zu verschmelzen schienen. Diesem Bild begegneten auch Michael Meier und Christoph Franz auf einem ihrer Streifzüge und daraus erwuchs die Idee, diese Stützen in irgendeiner Form im Quartier zu belassen. Dieser Einfall traf auf eine weitere Beobachtung, die die beiden Künstler

während ihrer Quartiergänge gemacht hatten. Ein grosser Teil der Häuser in Holligen ist alt, sie haben mindestens äusserlich seit Jahrzehnten keine Renovation erhalten und werden wohl, wenn denn die Gentrifizierung ihren Lauf nimmt, in absehbarer Zeit ebenfalls der Logik aufwertender Umgestaltung unterzogen. Bei einigen der städtischen Liegenschaften ist dieser Schritt bereits geplant, üblicherweise folgen private und kommerzielle Eigentümer\*innen dieser Entwicklung in der Hoffnung, von der Wertsteigerung zu profitieren. Aufgrund dieser Ausgangslage entschlossen sich Meier & Franz für partielle «Instandsetzungen» — so ihr Begriff — der vorhandenen Bausubstanz, die Wahl fiel auf die Türen. Die teilweise lotterigen und durchwegs verwitterten Eingänge werden als vollkommen identische Kopie aus dem frischen Holz der Warmbächli-Baustelle nachproduziert und wieder an ihrem ursprünglichen Ort eingesetzt. Die ausgebauten alten Türen ihrerseits werden in das umgebaute Gebäude der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli integriert in einem «Austausch auf Augenhöhe» (Meier & Franz).

## **Wie geht Nachbarschaft?**

Vieles hätte harzen können. Das Projekt erzählt davon, dass ein produktiver Umgang mit Aufwertungsprozessen denkbar und mindestens in konkreten Situationen auch erfolgreich sein kann. Vielleicht lassen sich daraus Elemente ableiten, die einen guten Austausch zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen charakterisieren. Die Bäume vom Bauunternehmen zu erhalten war dabei eine der kleineren Herausforderungen. Es stellte den beiden Künstlern die 18 Baumstützen zur Verfügung als Ausgangsmaterial für die drei geplanten Türen. Diese mussten zu sogenannten Klotzbrettern gesägt werden. Um die zukünftigen Bewohner\*innen und die Nachbarschaft an der Umarbeitung der Bäume zu Türen

vor Ort teilhaben zu lassen, fanden Meier & Franz eine mobile Säge. Dieses beachtliche Gefährt gefunden, wurde aus dem Sägen ein geselliger Anlass, an dem das Projekt vorgestellt wurde. Nicht nur die Kinder staunten ob dem lauten und angesichts der ungelungen Grösse der Maschine doch überraschend präzisen Arbeiten. Rasch fanden sich drei Immobilien, deren Besitzer\*innen einem Türwechsel zustimmten. Verstreut über das Viertel Holligen, sind die SBB, eine private Immobilienfirma sowie die Stadt Bern dabei: ein Abbild der Besitzverhältnisse der Gebäude in diesem Viertel. Für die Umarbeitung der Klotzbretter zu Türen konnten Meier & Franz auf die Unterstützung aus der Nachbarschaft zählen. Die seit Jahren im Quartier ansässige Schreinerei Manus stellte ihre Infrastruktur zur Verfügung, mit dem Quartier verbundene Schreiner boten Unterstützung bei der konkreten Anfertigung an. Der Einbau wiederum brachte eine Reihe von Gesprächen mit den Mieter\*innen der alten Häuser mit sich, die das Geschenkerfreut annahmen, aber durchaus auch Vorschläge hatten, wo es denn besser gepasst hätte. Das Einsetzen der Türen hätte von einem festlichen Anlass begleitet werden sollen: eine gemeinsame Feier von Zuzüger\*innen und Anwohner\*innen als Geste gegenseitigen Begrüssens: die Pandemie hat hier Anpassungen erfordert, die Verbindung ist dennoch hergestellt. Unterdessen eingebaut, scheint das helle Holz der Türen vor den grauen Fassaden fast zu leuchten. Die strahlenden Eingänge fallen auch denjenigen auf, die nichts über das Projekt «Es kommt mit der Zeit» von Michael Meier und Christoph Franz wissen. Die hellen Rechtecke sorgen für einen Moment des Staunens, womöglich des verwunderten Nachfragens, warum in aller Welt ein verwittertes Haus sich ausgerechnet eine neue Haustür zulegt. Um Verwunderung und Aufmerksamkeit ist es den beiden Künstlern zu tun, die einen dafür sensibilisieren, wie kleinteilig und alltäglich Veränderungen sich im Stadtbild

abzeichnen. Ähnlich den über das Quartier verteilten Türen hat sich das Projekt von Meier & Franz im Zuge seiner Herstellung in das Quartier eingewoben, hat Kontakte geknüpft, Momente des Beisammenseins ermöglicht und einen Dialog initiiert, der Bestand hat. Die alten Türen werden im Haus der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli eingebaut und so ein gegenseitiger Austausch besiegelt. Als Anfang einer Beziehung, die erst noch aufzubauen ist, scheint damit doch vorgeschlagen, die Nachbarschaft auf gegenseitiges Wohlwollen und unterstützende Handreichungen zu bauen.

*Rachel Mader leitet den Forschungsschwerpunkt zu Kunst und Öffentlichkeit an der Hochschule Luzern – Design & Kunst und ist externes Mitglied der Stadtberner Kommission für Kunst im öffentlichen Raum.*

*Der Text erscheint zum Projekt «Es kommt mit der Zeit» von Michael Meier und Christoph Franz im Rahmen der Reihe «Kunstplätze» der Kommission für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Bern in Zusammenarbeit mit der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli.*

[www.meierfranz.net](http://www.meierfranz.net)  
[www.bern.ch/meierfranz](http://www.bern.ch/meierfranz)